

Abitur-Rede 2007 von Florian Stein und Miriam Spurzem, Bertha-von-Suttner-Gymnasium ANDERNACH

Florian Stein / Miriam Spurzem

Bertha-von-Suttner-Gymnasium - www.bertha-von-suttner-gymnasium.de

56626 ANDERNACH

Abiturrede 2007:

Am 19. September 1998 standen wir voller Vorfreude, aber auch mit ein wenig Angst mit großen Augen vor dem BvS (Bertha-von-Suttner). Es war der Tag unserer Einschulung an der Schule, die wir heute verlassen werden. Schon ein komisches Gefühl. Wir wussten damals nicht, was uns erwarten würde. Alles schien so groß und unbekannt und das Abitur war an diesem Dienstagmorgen noch in ganzer weiter Ferne.

Und heute, 9 ½ Jahre später, am 23. März 2007, sind wir hier zusammengekommen, um genau dieses Abitur mit unseren Familien, Freunden, Bekannten und Lehrern zu feiern. Aus den kleinen 5.-Klässlern sind mehr oder weniger Erwachsene geworden, die an diesem Abend in die Freiheit entlassen werden.

ABI LOOKING FOR FREEDOM! Dieses Abi-Motto beschreibt äußerst treffend unsere aktuelle Situation. Wir haben uns lange nach dieser Freiheit gesehnt, und nun ist sie wirklich greifbar nahe. Wir müssen sie nur noch finden. Uns stehen alle Möglichkeiten offen. Im Beruf, aber auch privat werden wir uns in den nächsten Jahren sicherlich sehr verändern: Sei es Jobsuche, das Finden eines geeigneten Ausbildungsplatzes oder auch das Ableisten von Wehr- oder Sozialdienst. All diese Aufgaben stellen für uns große Herausforderungen dar.

Doch was bedeutet das, wenn wir heute Abend nach Hause fahren und jeder einzelne von uns Abiturienten sagen kann: „Ich habe nie wieder Schule“ ?

Mit der Schule geben wir ein Stück weit Schutz und Geborgenheit auf. Wir waren zwar eingeschränkt, sei es durch Stundenpläne, Verhaltensregeln oder sonstige Anweisungen, mussten uns dadurch jedoch nur bedingt um uns selber kümmern, da Vieles vorgegeben wurde.

Diese Situation hat sich heute Morgen mit dem Erhalt des „Reifezeugnisses“ grundlegend geändert. Sie ähnelt ein wenig der Situation vor fast 10 Jahren. Damals wie heute wussten wir nicht, was in ein paar Jahren sein würde. Der große Unterschied besteht nun jedoch darin, dass wir heute mehr oder weniger auf uns alleine gestellt und für uns selber verantwortlich sind.

Es wird für uns spannend sein, mit diesen neuen Herausforderungen fertig zu werden.

Rückblickend betrachten möchten wir gerne in dieser Rede auf unsere Schulzeit am BvS zurückschauen:

Angefangen haben wir im 5. Schuljahr mit 117 Schülern. Auf dem Weg durch die Unterstufe, über die Mittelstufe, bis hin zur Oberstufe mit dem Abschluss Abitur hat sich einiges getan. Viele Schüler haben uns auf dem Weg verlassen, andere sind zu uns gestoßen. Aber auch bei den Lehrern gab es zahlreiche Veränderungen. Einige haben unserer Schule aus Altersgründen oder auf der Suche nach neuen Herausforderungen den Rücken gekehrt. Andere Lehrer wiederum sind neu ans BvS gekommen, sei es als Referendare oder zur Festanstellung.

Erfolgreich konnten in diesem Jahr 74 Schüler ihre Abiturzeugnisse entgegennehmen. Es war ein langer, manchmal auch steiniger Weg, der hier und heute endet. Wir hoffen natürlich, dass die in der Zeit entstandenen Freundschaften noch lange anhalten werden.

Doch was wird uns nun von dieser Schulzeit in Erinnerung bleiben?

Sind es die zahlreichen Hausaufgaben, das manchmal schier endlos wirkende Lernen für Kursarbeit, der Kampf mit Grammatik oder Vokabeln in den verschiedenen Fremdsprachen, die Kurvendiskussionen in Mathe, die in keineswegs so interessant waren, dass man von einer Diskussion sprechen könnte ...?

Wenn wir uns diese Fragen einmal durch den Kopf gehen lassen und ehrlich zu uns selbst sind, können wir sie mit einem klaren NEIN beantworten. Es sind andere Dinge, die wir nie vergessen werden. Dabei handelt es sich um eben die Dinge, die nicht im Lehrplan stehen:

Exkursionen, Klassenfahrten, Wandertage oder sonstige außerschulische Veranstaltungen sind wesentlich präsenter und werden uns immer an die nun abgeschlossene Schulzeit erinnern.

An was werden wir noch denken, wenn wir an die Zeit auf dem BvS zurückschauen ...?

Wir denken an manchen Ärger, aber auch manche lustige Situation mit den Leuten, die mit ihrer Unterschrift am Ende einer Arbeit oder eines Tests die Note beschlossen haben – wir denken an die Lehrerinnen und Lehrer.

Mit den Lehrern, das weiß jeder von uns, ist das so eine Sache. Stimmen die Noten und hat man zusätzlich noch Spaß im Unterricht, bereitet einem das Fach keine Probleme. Was aber, wenn eben genau das nicht der Fall ist?

Oft erschienen uns gerade in diesen Situationen die Entscheidungen und das Handeln der Lehrer ungerecht.

Wie kann sich ein Lehrer das Recht herausnehmen, eine Epochalnote zu machen, die uns als objektiv verkauft wird? Gibt es Lehrer, die sich schon einmal gefragt haben: Warum hat der Schüler oder die Schülerin jetzt so eine schlechte Note geschrieben? Hab ich den Stoff nicht gut genug rüber gebracht? Haben wir an unserer Schule Lehrer, für die der Unterricht nicht mit dem Schulgong endet? Engagieren sich die Lehrer auch außerhalb ihres Faches in Sachen wie SV, AGs oder anderen Dingen...?

Wir möchten klar herausstellen, dass wir mit dieser Rede nicht mit speziellen Personen abrechnen wollen. Mit dem heutigen Tag haben wir unser Abiturzeugnis erhalten und wenn sie - liebe Lehrer- Glück haben, werden sie uns so schnell nicht mehr wiedersehen. Wir wollen vielmehr dazu auffordern sich nicht für uns, sondern für die kommenden Generationen an Schülern selber zu hinterfragen, ob das was sie tun, so wie sie es tun in Ordnung ist und ausreicht...

Es gibt Lehrer, die behaupten selber von sich faul zu sein. Es gibt Lehrer, die geben offen und ehrlich zu, schon wieder keine Lust auf Unterricht zu haben. Es gibt Lehrer, die geben uns Eponoten und kennen nicht einmal die Namen aller Schüler des Kurses. Kann und darf das sein ... ?

Von uns Schülern wird immer erwartet, dass wir uns anpassen und uns auf die vorgegebene Situation einstellen. Können wir das nicht auch von den Leuten fordern, die versuchen, uns auf die kommende „Wirklichkeit“ vorzubereiten? Wir denken schon: Ja, das können wir verlangen...!

Komm wir nun zum Positiven. Wir hatten das Glück, auch Lehrer an unserer Schule zu haben, die mehr sind als nur „Wissensvermittler“. Es gibt Lehrer, die sich engagieren, sich bemühen, auch uns Schüler ein Stück weit zu verstehen. Genau diesen Lehrern wollen wir sagen: Lassen sie sich nicht entmutigen, diese Art von Unterricht, in der der Lehrplan nicht unbedingt an erster Stelle steht, beizubehalten; denn das waren genau die Stunden, in die wir als Schüler gerne gekommen sind.

Schon heute Morgen haben wir vielen Menschen in unserer Rede gedankt.

Doch was bedeutet Dank eigentlich? Man bedankt sich bei denjenigen, die etwas für einen getan haben. Wie dieses nun im Einzelnen aussieht, kann sehr unterschiedlich sein. Auch an dieser Stelle wollen wir uns also noch mal für jegliche Unterstützung bedanken. Diese Unterstützung fängt im Kleinen an.

Dabei sind es nicht die Lehrer, sondern die Familien, die einem beistehen. Wir wollen uns hiermit nochmals im Namen aller Abiturienten für die aufmunternden Worte, den Halt und die gesamte Unterstützung von Seiten der Familien bedanken. Ihr habt uns aufgefangen und uns oft genug wieder aufgebaut. Manchmal erscheint es zwar nicht so, aber wenn es hart auf hart kommt, können wir uns doch eigentlich immer auf unsere Familien verlassen, und das nicht nur von morgens 8 bis mittags 1, sondern zu jeder Zeit.

Wenn wir jetzt so in die Runde gucken, sehen wir einige Lehrer, die unruhig auf ihren Stühlen hin und her rutschen. Denken sie noch über unsere Worte nach? Dann hätten wir beide genau das erreicht, was wir mit dieser Rede bewirken wollten. Dass sich jeder einzelne von ihnen selbst hinterfragt und aus seinen Fehlern lernt.

Diese Rede bringt noch eine neue Erfahrung für alle Anwesenden mit sich. Sie merken gerade wie es ist, wenn jemand lange über etwas spricht, was einem selber vielleicht nicht so gefällt. Und das Schlimme dabei ist, sie müssen zuhören und können sich noch nicht einmal verteidigen. Genau so erging es uns oftmals in den vergangenen Jahren. Aber keine Angst, bevor wir anfangen „Blech zu labern“, wie unser Deutschlehrer zu sagen pflegt, kommen wir langsam zum Ende.

Wir beide hoffen, dass wir mit unserer Rede ein wenig zum Nachdenken auffordern konnten, und dass alle uns nachfolgenden Schüler noch bessere Lehrer mit mehr Verständnis genießen können. Vielen Dank...